

Dorf wehrt sich gegen Berg

Umstrittene Renaturierungspläne des Gipsbruches in Konnefeld

Hintergrund Tiefes Schürfen für wenig Gips

Über die Rekultivierung des Gipsbruches Am Rodenberg in Konnefeld, den das Mör-scher Unternehmen Knauf ausgebeutet hat, wurde im Ortsbeirat bereits vor ein-einhalb Jahren, am 28. April 2004, gesprochen. „Wir ha-ben gedacht, dass es dort Komplikationen gibt“, er-klärte Konnefelds Ortsvor-stehrer Friedhelm Holl.

Mit der Schließung des Knauf-Werkes in Morschen Ende Mai wurde auch der Gips- und Kalkschotterab-bau in Konnefeld einge-stellt.

Weil sich das Gipsvor-kommen als weit geringer erwies als angenommen, wurden nach der Einschät-zung des Konnefelder Orts-beirates etwa doppelt so viel an Material abgebaut als ur-sprünglich kalkuliert. Des-halb sei auch die doppelte Menge an Abraum angefal-len, der sich auf einer Halde türmt.

„Das ist unser Problem“, erklärte Holl. Erschwerend komme dazu, dass das Areal an sehr exponierter Stelle liege, „wie auf einem Tab-rett“. (ZAL)

KONNEFELD/ALTMORSCHEN. Die Schließung des Mör-scher Gipswerkes Knauf Ende Mai hat Wunden hinterlassen - auch in der Landschaft um Konnefeld. In Sichtweite zum Dorf liegt der Gipsbruch am Rodenberg, den Knauf nach Rohstoffen ausbeutete. Nicht allein der Gipsbruch stört die

Konnefelder. Dorn im Auge ist ihnen eine gewaltige Abraum-halde, die - geht es nach dem Unternehmen - dort auch blei-ben soll.

Zuweilen hitzig diskutiert wurde in der Sitzung des Kon-nefelder Ortsbeirates über die Rekultivierung des stillgeleg-ten Gipsbruches. Knauf-

Werksleiter Meinhard Puhl stellte einen überarbeiteten Renaturierungsplan vor, die mittlerweile dritte Fassung. War vorher von einer Erdbewegung von 160 000 Kubik-meter die Rede, präsentierte Puhl in der neueren Variante eine Erdbewegung von etwa 214 000 Kubikmeter. Laut Puhl eine Maßnahme, „die den südostorientierten Teil der Halde in den Berg verschiebt und die Nase weitestgehend wegnimmt“. Einige Zuge-ständnisse habe das Unter-nehmen bereits gemacht, be-tonte Puhl. Zusätzlich 54 000 Kubikmeter Erdbewegung sei mit einem erheblichen finan-ziellen Aufwand verbunden.

„Wir waren der Überzeu-gung, es muss alles weg“, er-klärte Ortsvorsteher Fried-helm Holl zu der Abraumhal-de. Es sei mehr herausgenom-men worden als geplant, „wo-möglich das doppelte“.

Das ist der Knackpunkt der Diskussion. Eine Abraumhal-de war im Renaturierungsplan von 1997 nicht vorgesehen. Der Plan war, wie Morschens Bürgermeister Herbert Wohl-gemuth erklärte, Teil der Ab-baugenehmigung. Und die

„sieht eine ganz andere Topo-graphie vor als sie uns jetzt prä-sentiert wird.“

Seitens des Unternehmens war angeführt worden, einst mit falschem Höhenraster ge-arbeitet zu haben, erklärte Holl. Er vertrat den Stand-punkt, die aktuelle Position damit nicht begründen zu können. „Wenn man das mit der Realität vergleicht, ist dort ein Berg.“ Den habe es im ur-sprünglichen Planungsra-ster nicht gegeben. „Wenn wir eine realistische Chance haben, gegen den Berg anzugehen, sol-len wir das versuchen“, sagte Ortsbeiratsmitglied Gerhard Rode.

Den Berg zu minimieren, wünschte sich Bruno Hiege. Sein Vorschlag: Das Material in die Senke zu schieben, „dann hätten wir ein vernünftiges Gelände“. Karl-Heinz Angersbach kritisierte das schleppende Tempo der Erd-arbeiten. Gefragt allerdings war weniger Kritik als eine Stellungnahme. Der Be-schluss lautete, dass sich der Ortsbeirat mit der aktuellen Planung nicht einverstanden erklärt. (ZAL)

► MORSCHEN-SEITE



Mondlandschaft: Unterschiedliche Auffassungen vertreten der Mör-scher Ortsteil Konnefeld und das mittlerweile geschlossene Mör-scher Unternehmen Knauf, was die Rekultivierung des Rodenberges geht, hier Morschens Bürgermeister Herbert Wohl-gemuth mit seiner Lebensgefährtin Sylvia Heyber.

FOTO: LACHE-ELSEN